

»David, was war das vorhin für ein Lärm?« Sie nahm den hellblauen Beutel von der Kommode.

»Mutter hat den Bogen endgültig überspannt. Ich werfe sie aus dem Haus.«

»Eine gute Entscheidung«, blieb sie gleichgültig, als ginge sie das nichts mehr an. Dabei hatte sie bis vor kurzem keine Gelegenheit ausgelassen, um ihn dahingehend zu bearbeiten.

»Gehst du aus?«

»Ich treffe mich mit Érem. Morgen früh bin ich zurück. Graham weiß bereits Bescheid, dass er mich wie üblich abholen soll.«

»Schon wieder das King's?« Sein Blick fiel auf den Koffer neben ihr. Normalerweise verzichtete sie auf Gepäck.

»Es ist das letzte Mal, versprochen.«

»Was deine Versprechen wert sind, sieht man ja mittlerweile«, äußerte sich David mürrisch. »Von wegen Diskretion.« Sogar Mary hatte ihn auf Sarahs Affäre angesprochen, weshalb er Farbe bekennen musste. Ohnedies kannte sie ihn viel zu gut, als dass er ihr etwas hätte vormachen können. Er wollte es auch nicht. »Die mitleidigen Blicke sind kaum zu ertragen. Ganz Dublin ist vermutlich darüber informiert, dass du mich betrügst.«

»Nun, wir zwei wissen es besser, nicht wahr? Demnach hast du keinen Grund, dich aufzuregen.«

»Ach ja? Du stellst mich hin wie einen Vollidioten.«

»Bald bist du mich ja los«, erwiderte sie in eigentümlichem Ton.

»Ich hoffe, dass du dich wenigstens *daran* hältst.« David fuhr sich durch das Haar. »Heute Abend breche ich übrigens nach Gort auf. Soll ich deinem Vater etwas ausrichten?«

»Beste Grüße, wenngleich er sie nicht verdient. Aber bitte behalte unsere Unterredung über ihn für dich. Trotz allem ist er immer noch mein Vater.« Lächelnd drehte sie sich erneut vor dem Spiegel, ehe sie den Koffer nahm, David zunickte und das Haus verließ.

Eine Stunde später stand er beinahe am selben Fleck. Nur mit einer anderen Protagonistin.

»Ist das der Dank dafür, dass ich all die Jahre für dich dagewesen bin?«, warf ihm seine Mutter vor. Zur Abwechslung halbwegs nüchtern. »Ganz alleine musste ich dich großziehen und du schickst mich in diese Einöde!« Mit dem Handkoffer harrte sie vor ihm.

»In Howth kannst du in Ruhe darüber nachdenken, was du den Menschen im Laufe der Jahre angetan hast.«

»Du willst mir tatsächlich alles nehmen?« Abwartend blickte sie ihn an. Vermutlich hoffte sie, dass er es sich anders überlegen würde. Aber darauf konnte sie lange warten. Obwohl er sie nicht für immer verbannen wollte. Doch dieser Rauswurf würde ihr hoffentlich eine Leere sein. Sofern sie das jedoch ebenfalls nicht läuterte, würde sie nie wieder einen Fuß über diese Schwelle setzen. »Graham hat dir einen Fahrer organisiert. Er wartet draußen auf dich. Auf Wiedersehen, Mutter.«

\*\*\*

Am Nachmittag übte Lady Gregory mit Emma am Klavier. Die Tür zum Musikzimmer stand weit offen. Catherine eilte durch das Foyer und warf einen hastigen Blick auf die beiden. Emma zog einen Schmollmund. Lady Gregory verfügte wirklich über eine Engelsgeduld, wurde jedoch ungemütlich, wenn jemand in die Musikstunde platzte. Darum huschte Catherine rasch weiter.

Da sich Hannie hingelegt hatte, verließ sie zum ersten Mal alleine das Haus. Sie hatte sich zu einem Spaziergang entschlossen und schlug den Weg zur Allee ein. Kolossale Bäume erhoben sich aus dem Erdreich. Wie ein kahles Dach überdeckten die knorrigen Äste fast die ganze Wegbreite. Sonnenlicht fiel durch die Zweigrisse und malte helle Punkte auf die staubige, rostbraune Erde. Catherine mochte diesen Platz. Ebenso wie sie gerne auf den Brücken Halt machte, die über idyllische Teiche führten. Eine Weile schaute sie den Fischen zu, ehe sie zum Mammutbaum weiterging. Anders konnte Catherine ihn nicht bezeichnen, denn der Baum war kolossal. Um dessen Stamm zu umarmen, hätte sie viele Armlängen benötigt. Zudem verzweigten sich fünf gigantische Äste in die Höhe, als wären fünf Bäume aus ein und derselben Wurzel gewachsen. Ein wundersamer, beinahe magischer Ort, an dem sich auch eine Sitzbank aus Stein befand. Verwittert, mit Grünspan und Moos überzogen. Eine Weile saß Catherine gedankenverloren da, ehe sie ihren Weg fortsetzte und vor den Steinstufen stoppte. Sie führten zum Garten neben dem Haus hoch. Sofort dachte sie an die Bucht.

Ob David bereits verheiratet war? Die Vorstellung tat weh. Sehr sogar. Und eigentlich hatte sie gehofft, dass sie ihn in Kingstown zurückgelassen hatte. Insbesondere, da er anfangs hier auf Coole Park weniger präsent gewesen war. Zumindest untertags. Doch vermutlich hatte es an den vielen neuen Eindrücken gelegen. Aber nun war ihr bereits vieles vertraut und das ließ andere Gedanken zu. Oder bittersüße Gefühle. Manchmal glaubte Catherine sogar, seinen Blick auf sich zu spüren. Genau wie jetzt ...

Rasch wandte sie sich um.

Wie erwartet war David nirgends zu entdecken und sie schalt sich eine Närrin. Mit dumpfem Herzschlag schritt sie die Stufen hoch und schlenderte zum *Autograph Tree*. Nun wusste sie nicht nur, wie der Baum hieß, sondern auch, was es mit den Initialen auf sich hatte. Literaten, Künstler und Freunde von Lady Gregory hatten sich im Stamm der Blutbuche verewigt. Allen voran William Butler Yeats. Die anderen wie Douglas Hyde, John Millington Synge, Augustus John, George Bernard Shaw und weitere sagten ihr nichts.

Müde setzte sich Catherine auf die weiße Bank zwischen zwei Rosensträuchern und betrachtete den alten Baum. Eine hübsche Idee. Vielleicht in hundert Jahren noch zu sehen. Für sie gab es nichts Bleibendes und in Gegenwart des *Autograph Tree* spürte Catherine mehr denn je die Vergänglichkeit des Lebens. Es war wie eine Handvoll Wasser, das durch die Finger tropfte, bis nichts mehr da war, außer Erinnerungen. Aber irgendwann würden selbst diese verblassen.

Ob sie eines Tages nicht mehr wissen würde, wie ihr Vater ausgesehen hatte? Ihre Brüder oder David? Es war seltsam, dass sich ihr Weg ebenfalls gekreuzt hatte. Lange, bevor sie den Brief seines Großvaters fand. Natürlich wäre es früher oder später aufgrund dieses Umstandes ohnehin zu einem Treffen mit David gekommen, doch was, wenn ihr das Bild der Großmutter nicht entglitten wäre? Wiederum fühlte Catherine, dass ihre Begegnung Schicksal sein musste. Obwohl sie nie an so etwas geglaubt hatte, und sich auch jetzt dagegen wehrte. Der Gedanke blieb hartnäckig. Nur, was brachte es, darüber nachzudenken? David hatte eine Wunde hinterlassen, für die er zwar nichts konnte, die deswegen aber nicht weniger schmerzte. Und ja, inzwischen war er bestimmt verheiratet! Während sie hier mit dem Wissen kämpfte, ihn zu lieben. Mitten in den Trümmern ihres Lebens schien er sich in ihr Herz geschlichen zu haben. Vielleicht an jenem Tag, als sie barfuß über Wild Swan gewandert waren ...

Plötzlich sah sie Maud aus dem Seiteneingang des Hauses treten. Suchend blickte sich diese um. Schnell fuhr sich Catherine über die Augen und schaute in die andere Richtung. Bedächtige Schritte näherten sich auf dem Kiesweg.

»Guten Abend, Catherine. Darf ich mich zu dir setzen?«

»Warum sind Sie schon da? Ich dachte, Sie kommen erst morgen.«

»Tja, die Hoffnung stirbt zuletzt, nicht wahr?«, scherzte sie. Das Holz ächzte, als sie auf der Bank Platz nahm. »Ich hatte auf einmal das Gefühl, dass du mich brauchst«, fügte sie sanft hinzu. »David Mitchel hat übrigens das Geld bezahlt.«

Damit war die letzte Verbindung zu ihm durchtrennt!

»Schön.« Sein Gesicht schien so nahe ...

Maud lehnte sich zurück. »Sarah Trust und er sind inzwischen verheiratet.«

*Warum quälen Sie mich so. Eigentlich will ich es gar nicht wissen*, hätte Catherine am liebsten gesagt. Doch damit würde sie sich nur verraten. Maud wusste nichts von ihrem Liebeskummer und dabei sollte es bleiben. »Ich hoffe, dass er glücklich wird.«

»Tust du das wirklich?«

»Natürlich«, wand sie sich. »David hat viel für uns getan.«

»Catherine, willst du mich nicht endlich ansehen?«

Widerwillig wandte sie den Kopf. »Zufrieden?«, fuhr sie Maud an.

»Wie ich es mir gedacht habe. Du hast geweint.«

»Blödsinn. Mir ist etwas ins Auge geflogen.«

»In beide?«

»Wie es der Zufall will ...«

»Du bist ein harter Brocken, Kleines.«

»Das kann ich nur zurückgeben.«

Maud machte auf einmal Anstalten, den Arm um sie zu legen.

Catherine rückte von ihr ab. »Bitte nicht«, flüsterte sie.

»Entschuldige.« Maud drehte am Goldring auf der rechten Hand. »Soll ich dich alleinlassen?«

»Es ist das Haus Ihrer Freundin. Sie haben die älteren Rechte.«

»Gut, dann lass uns gemeinsam schweigen.« So saßen sie still beieinander, eine Lücke zwischen sich, und blickten zur Blutbuche. Rotgoldenes Abendlicht floss über

den Baum, schmiegte sich in den unebenen Stamm und malte einen Schatten ins Gras. Auf einmal verspürte Catherine Heimweh und sehnte sich unendlich nach Wild Swan. Sie wollte wieder mit ihrem Vater auf der Veranda sitzen. Oder mit ihren Brüdern streiten. Sogar mit dem Bubi-Kopf hätte sie leben können, wenn bloß wieder alles so sein könnte wie früher. Aber es gab Wünsche, die würden ein Leben lang welche bleiben. Das galt ebenso für David.

\*\*\*

Keuchend rollte sich Érem von Sarah runter. Ihr Atem ging ebenfalls stoßweise. Dieser Mann wusste genau, wie man eine Frau zum Höhepunkt trieb. Kaum vorstellbar, dass es einen besseren Liebhaber gab als ihn. Dagegen war David vermutlich ein Stoffhündchen.

»Während dein Mann nach Gort fährt, lässt du dich von mir verwöhnen«, sagte Érem grinsend. »Was bist du bloß für ein Luder!«

Sarah lachte leise. »David wusste, worauf er sich einlässt.«

»Wir sollten trotzdem zusehen, dass wir aus Irland fortkommen. Hast du das Geld dabei?«

»Im Koffer.« Sie deutete zum geschlossenen Kleiderschrank. »Aber wozu brauchst du die ganze Summe? Du hast gesagt, dieser Australier will nur eine Anzahlung für das Grundstück.«

Erbost erwiderte er ihren Blick, ehe er sich eine Zigarette vom Nachttisch nahm und sie anzündete. »Der Halsabschneider hat es sich anders überlegt. Da die Farm ein Schmuckstück ist, muss ich wohl oder übel in den sauren Apfel beißen und zahlen.«

»Oder *ich*«, berichtete Sarah ihn und dachte an Davids Warnung. War es tatsächlich richtig, ihm die gesamte Mitgift zu geben?

»Was soll die blöde Anspielung? Warst es nicht du, die behauptet hat, dass es *unsere* Mitgift ist? Zumal du mir ständig die Sache mit den Griffiths vorgeworfen hast und mich bedrängst, mein Geld auf saubere Weise zu verdienen. Tja, Schätzchen, Ehrlichkeit währt vielleicht am längsten, aber der Lohn ist dürftig.«

»Schon gut«, lenkte Sarah ein. Sie wollte keinen Streit. »Wann fahren wir?«

»In zwei Wochen. Leider habe ich für einen früheren Zeitpunkt keine Schiffskarten gekriegt.«

»Zwei Wochen«, wiederholte sie enttäuscht. »Dieses Gerede über uns macht mich langsam wahnsinnig. David ist auch nicht gerade in bester Stimmung. Wir waren zu oft hier, als dass wir unser Geheimnis hätten wahren können.«

»Na und?« Er zog ausgiebig an der Zigarette. »David bist du bald los. Außerdem ist er ohnehin in Gort und gedanklich mit dieser Catherine beschäftigt, wie du mir erzählt hast. Insofern kann auch bei ihm nicht von Treue gesprochen werden.« Érem grinste.

»Was nichts zur Sache tut. Jedenfalls bin ich froh, wenn ich mich nicht mehr verstellen muss. Die gemeinsamen Unternehmungen mit ihm haben mich zu Tode gelangweilt. Er glaubt tatsächlich, dass ich es gut mit ihm meine. Das lässt ihn

unvorsichtig werden. Im Sekretär seines Kabinetts ist jede Menge Geld versteckt, das uns das Leben in Australien zusätzlich erleichtern wird. Aber bis ihm der Diebstahl auffällt, sind wir längst fort.«

»Das wird David weniger tangieren, als die Tatsache, dass du zwar weg bist, ihr aber dennoch verheiratet bleibt.« Er zog den Aschenbecher bis zur Kante des Nachttisches, und aschte hinein.

»Na und? Er ist trotzdem ein freier Mann. Aber ich will nicht länger auf mein Glück verzichten. Auch wenn ich bis dahin wenigstens von Esther verschont bleibe.« Sarah rang mit sich. Érem war über alles bestens informiert. Nur nicht über eine Sache! »Meine Monatsblutung ist ausgeblieben.« Endlich war es raus!

»Tatsächlich?« Mit einem seltsamen Blick drückte er den Zigarettenstumpfen im Aschenbecher aus. »Du bist schwanger?«

»Vermutlich.«

»Also weißt du es selber nicht. Warum plagst du mich dann damit?«

»Ich plage dich?« Sie richtete sich auf. Die Decke rutschte bis zu ihren Hüften hinunter. »Ich dachte, du würdest dich über die Nachricht freuen. Ich mache es jedenfalls. Ein Kind ist schließlich die Krönung unserer Liebe.«

»Mag sein, aber nicht ausgerechnet jetzt. Immerhin haben wir einiges vor.« Sarah kämpfte gegen die Tränen an. Wiederholt fragte sie sich, ob er sie tatsächlich liebte. »Nun ja, noch ist nichts bewiesen.« Érem küsste sie auf den Rücken. Seine Hände umspannten ihre Brüste. Sarah stöhnte auf und plötzlich war alles wie weggewischt. »Ich habe Lust auf dich.« Im Nu wälzte sich Érem auf Sarah und drang grob in sie ein. Die Leidenschaft wurde zu einem lauten Stöhnen. Ihre Finger krallten sich in das Laken. Keuchend stieß Érem in sie, immer schneller und härter. Auf einmal riss er sie am Haar zurück. Sarah schrie auf. »Du bist besser als jede Hure«, presste er hervor, ehe er sie roh küsste.

Seine Aussage ernüchterte Sarah und zum ersten Mal spielte sie ihm den Höhepunkt vor. Er schien es zu spüren oder ihr Schauspiel war nicht gut genug, denn er zog sie danach ungewohnter Weise in die Arme. Doch Sarah befreite sich von ihm. »Was ist denn?«, fuhr er sie an.

»Das fragst du noch?« Sie rückte von ihm weg. »Du nanntest mich eine Hure.«

»Meine Güte, in der Hitze des Gefechtes sagt man eben solche Dinge.«

»Du tust geradeso, als müsste ich mich auch noch darüber freuen!« Sarah kam in den Sinn, dass sie ihm ihre Zuneigung viel zu deutlich zeigte. Womöglich würde sie ihn sogar irgendwann langweilen. Gleichzeitig ärgerte sie sich, dass ihr Esthers Bemerkung im Kopf herumspukte: *Du bist nur eine von vielen ...* »Was bin ich für dich, Érem? Eine x-beliebige Frau oder liebst du mich tatsächlich?«

»Hör auf, so dämliche Fragen zu stellen. Immerhin gehe ich mit dir nach Australien. Wenn das kein Liebesbeweis ist, dann weiß ich auch nicht. Aber falls du es dir überlegen willst, nur zu.«

»Ich bin es nicht, die dich ständig beleidigt.«

»Komm schon, lass uns das vergessen.« Unvermittelt zog er sie an sich. »Wie wäre es mit einem Bad zur Entspannung? Ich gehe hinunter und bestelle uns eine Kleinigkeit